

ist, daß auch in Karlshorst der Pilz auf verrottetem Stroh, das dort auf einem Kartoffelmietenplatz umherliegt, wächst.

Die Beschreibung, die Moser im Band IIb „Blätter- und Bauchpilze“ Nr. 1637 von dem Pilz gibt, weicht etwas von meinen Beobachtungen ab. So ist der Hut nur dann trocken, wenn er voll entwickelt ist und ist auch nur in dem Zustand blaß. Auch die Größe des Hutes geht bei meinen Funden weit über das von Moser angegebene Maß von 5—12 cm hinaus; die Hüte erreichen einen Durchmesser von 20 cm. Die Standortangaben von Moser: Erde, Gärten und Felder, dürften nicht vollständig sein, denn von verrottetem Stroh ist keine Rede, und gerade dieses Substrat scheint nach meinen Beobachtungen den Ausschlag zu geben.

Nach der Ansicht einiger Mykologen (Pilát, Kühner, Romagnesi, Moser) ist *Stropharia rugoso-annulata* mit *Stropharia ferrii* Bres. identisch.

Es wäre zu wünschen, daß weitere Beobachtungen über *Stropharia rugoso-annulata* an dieser Stelle veröffentlicht würden, damit über diesen Pilz ein genaues abgerundetes Bild zustande kommt.

Die ausgezeichnete Aufnahme von *Str. rugoso-annulata* stellte mir freundlicherweise H. S e n g e zur Verfügung.

A. Heinrich,
24 Wismar, Lübsche Str. 54

Beiträge zur Pilzflora Thüringens

Frieder Gröger

Im Laufe der vergangenen Jahre konnten verschiedene Pilzkenner in Thüringen einige seltene Pilzarten nachweisen, worüber im folgenden kurz berichtet werden soll. Unter den genannten Pilzarten sind einige aus Thüringen bisher nicht bekannt geworden. Zum Teil sind die Arten auch neu für die DDR. Die Anordnung der Arten erfolgt systematisch. Die Nomenklatur folgt S i n g e r (The Agaricales in modern Taxonomy, Weinheim 1962) und Moser (Gams, Kleine Kryptogamenflora, Band IIa, Ascomyceten, Jena 1963). Eigene Funde sind durch Exsikkate in meinem Herbarium belegt.

Ciboria caucus (Rebent. ex Fr.) Fuckel

Wenn der Schnee gerade eben getaut ist, kann man diesen kleinen Becherpilz nicht selten auf vorjährigen, vermodernden Kätzchen be-

obachten. Ich fand ihn am 22. 2. 1961 zum ersten Male massenhaft auf kleinen Kätzchen, die offenbar von Erlen stammten. Die Pilze waren an feuchten Stellen — allmählich seltener werdend — bis zum 20. März zu finden. Sie saßen meist einzeln, manchmal auch zu zweit oder dritt (nicht büschelig!), den Kätzchen auf, die bis zu einigen Zentimetern tief zwischen vermodernden Pflanzenteilen, meist Blättern, lagen. Die Fundstellen im sog. „Schacht“ bei Brüheim, Kreis Gotha, befanden sich jeweils dicht am Wasser, nur wenige Zentimeter über dem Grundwasserspiegel. Die Kätzchen, denen die Pilze aufsaßen, waren noch relativ gut erhalten und sehr stark durchfeuchtet. Meist brachen die Pilze aus den kleinen Stielchen hervor, an denen die männlichen Blüten gesessen hatten.

Beschreibung der gefundenen Exemplare: **Apothezium** erst fast kugelig, bei einem Durchmesser von 3,2 mm mit einer 1,3 mm großen Öffnung (Stiel in diesem Stadium schon gut entwickelt, über 1 cm lang!), dann halbkugelig, auch breit kelchförmig, später flacher und am Rande kerbig einreißend, bis 1,5 cm im Durchmesser (ausgewachsene Exemplare nicht unter 0,5 cm). Scheibe feucht schmutzig bräunlich, auch schmutzig lehmfarben, Rand mehr oder weniger weißlich, gefranst (Lupe!). Trocken außen blaßocker, innen kräftiger schmutzig-ocker. Die Scheibe wird im Alter (immer?) runzlig. **Stiel** meist gewunden, im Substrat oft seitlich abgebogen, glatt, weißlich ocker bis schmutzig ocker, nach unten zu schlanker werdend, in der Länge von der Tiefe der Kätzchen im Substrat abhängig, 0,5—2,2 cm / 0,7—2 mm. **Schläuche** zylindrisch, 90—100 / 6—8 μm . **Sporen** langeiförmig, pantoffeltierähnlich, auch elliptisch, farblos, 6,7—8,7 / 3—4 (4,7) μm .

Außer der von mir gefundenen kleinsporigen Art soll es noch eine makroskopisch sehr ähnliche, aber *großsporige* Art, *C. amentacea* (Balbris ex Fr.), Fckl., geben. Während die kleinsporige nach Groves und Elliott vorwiegend auf Weiden- und Pappelkätzchen vorkommen soll, besiedelt die großsporige nach denselben Autoren vorwiegend Erle. Allerdings ist die Spezialisierung auf diese Wirte nicht ganz streng.

Zu Kontrollzwecken suchte ich im Frühjahr 1963 und 1965 den Fundort noch einmal auf. Dabei stellte ich fest, daß die Sporen in ihrer Größe immer zwischen den schon 1961 festgestellten Grenzen schwankten. Ferner überprüfte ich die Kätzchen noch einmal hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu *Alnus*. Dabei ergab sich ganz eindeutig, daß weder *Populus tremula* noch *Salix spec.*, die ebenfalls am Fundort gedeihen, als Substrat in Frage kommen können.

Um ganz sicher zu gehen, suchte ich im Frühjahr 1965 noch einmal Fruchtkörper an einer Stelle, wo Erlen an einer feuchten Stelle in

der Nähe von Westhausen bei Gotha wuchsen. Diese Fundstelle ist ringsum von Feldern umgeben. Weiden und Pappeln gibt es dort gar nicht. Ich fand an dieser Stelle zwar nur ein Exemplar, doch waren die Sporen auch hier klein, maßen also stets unter $10\text{ }\mu\text{m}$. Sie waren wohl etwas dicker als am Fundort bei Brüheim, aber mangels weiterer Fruchtkörper konnte diesen Abweichungen (die Sporen maßen $7,8\text{--}9,2$ / $4,7\text{--}6\text{ }\mu\text{m}$!) nicht weiter nachgegangen werden.

So lange für die beobachtete kleinsporige *Ciboria*-Art Weide und Pappel als hauptsächliche Wirte angesehen werden, dürften meine Funde dieser Art auf Erlenkätzchen beachtenswert sein. Unsere Leser mögen in einer sehr pilzarmen Zeit ihr Augenmerk auf diese kleinen Frühlingsboten richten!

Groves, J. W. and Elliott, Mary E.: Self-Fertility in the *Sclerotiniaceae*. Canad. Journ. Bot., Vol. 39, 1, p. 215—230, 1961.

Volvariella surrecta (Knapp) Sing. (= *Volvaria Loveyana* (Berk.) Gill. — Parasitischer Scheidling

Diesen seltenen Pilz fand W. Rauschert*) nur einmal, und zwar auf dem Krahnenberg, etwa 4 km WNW von Gotha. Er wuchs am 23. 10. 1956 im Fichtenwald auf alter *Clitocybe nebularis*. Auf dem Hut hatte sich (nach den hinterlassenen Notizen von W. Rauschert) schneeweißes Mycel gebildet, aus dem heraus sich 5 Fruchtkörper der *Volvariella* entwickelten, nachdem sich der Hut des Trichterlings hochgekrempelt hatte. Folgende kurze Beschreibung der gefundenen Exemplare hatte W. Rauschert angefertigt: **Hut** rein weiß, fein haarig-seidig, Härchen meist nicht angedrückt. Rand oft entfernt höckerig gerieft, abwärts eingebogen, sehr stumpf, oft spaltend. **Lamellen** weiß-rosa, bauchig, fast frei. **Stiel** weiß, später leicht bräunlich, fein-faserig, oben sich verbreiternd. **Volva** weiß, mehrlappig.

Sarcoscypha coccinea (Fr.) Lambotte — Zinnoberroter Kelchbecherling

Auch diesen prächtigen Frühjahrspilz fand W. Rauschert während mehrerer Jahre auf dem Kamm des Kleinen Höselsberges bei Eisenach, nicht weit von Wutha entfernt. Die Fundtage waren der 3. und 17. 3. 1957, der 9. 2., 3. 3. und 19. 4. 1958, der 23. 1. 1959 und der 17. 2. 1961. Die anschließend wiedergegebene Beschreibung fertigte W. Rauschert nach 15 Exemplaren aus dem Jahre 1957 an.

Apothezium 1—5 (6) cm breit, bis 2,5 cm tief, zunächst kugelig, dann kelchförmig bis schüsselförmig, leuchtend zinnoberrot, schar-

*) Myk. Mitt.-Bl. 9: 55—56, 1965

lachrot, tomatenrot, orangerot, später bei feuchtem Wetter ockerlich verblassend. Getrocknet leuchtendrot bleibend. Zunächst glatt, zunehmend warzig-höckerig, zuletzt gehirnartig gewunden mit eng-tiefen Gängen. Außen im frischen Zustand blaß, das Rot etwas durchscheinend, am Rande stärker. Leicht runzelig, älter auffallend (fast netzig) aderig. Rand glatt, eben, regelmäßig, trocken nach innen einrollend. Stärke des Fleisches ca. 1 mm.

Meist mehr oder weniger gestielt, aber auch sitzend. Der Becher geht allmählich in den ockerweißen, weißfilzigen Stiel über, der bis 3 (4) cm lang und 3—4 mm dick ist. Der Stiel liegt dem eingesenkten Aststück oft so an, daß man ihn übersehen kann. Mikroskopische Merkmale wurden von Rauschert nicht notiert.

Mycena tenerrima (Berk.) Sacc. ssge.

In seinem Werk „Die phytopathogenen Großpilze Deutschlands“ nennt Kreisel *Mycena tenerrima* für „Deutschland fehlend oder übersehen“. Von 1959 bis 1963 beobachtete ich diese winzige Helmlingsart reichlich auf der Borke eines alten *Salix*-Stammes im „Schacht“ bei Brüheim, Kreis Gotha. Die Pilze wuchsen meist tief in den Rissen der Borke an der Ost- und Nordostseite des Stammes, dicht über dem Boden.

Die jungen Fruchtkörper sind stecknadelkopfgröße, weißliche bis graue Kugeln, die der morschen Borke aufsitzen und dicht mehlig-bestäubt erscheinen. Der **Hut** war im ausgewachsenen Zustand 2,8—4,4 mm im Durchmesser, halbkugelig bis (alt) flach gewölbt, gerieft. Die Farbe war weiß, gelegentlich war jedoch auch ein leicht hyalin-grauer Ton wahrzunehmen. Unter der Lupe sah man deutlich einen mehlig-körnigen Belag. Der **Stiel** war relativ kurz, 6—12 mm lang, glasig-weißlich und bei Beobachtung mit dem bloßen Auge glatt. Basal war er zu einem kleinen Scheibchen von knapp 1 mm Durchmesser angeschwollen. Der obere Teil des Stieles ist unter der Lupe fein flockig, weiter unten ist er mit langen, zugespitzten Haaren besetzt. Auch das Scheibchen ist feinhaarig.

Der kleine Helmling gehört in die Verwandtschaft des Königsfarnhelmlings, *Mycena osmundicula* J. E. Lange, über den Kreisel im Myk. Mitt.-Bl. 8:12, 1963 berichtete.

Pluteus roseipes von Höhn. — Rosastieliger Dachpilz

Neu für Thüringen und die DDR!

Wie ich früher ausführte (Die Dachpilze [Gattung *Pluteus*]. Myk. Mitt.-Bl. 5: 49—71, 1961), war dieser Dachpilz mit fleischfarbenem

Stiel in der DDR bisher nicht bekannt geworden. Ich beobachtete die Art erstmals im Sommer 1962 auf der Fahnerschen Höhe bei Gotha. Die Pilze standen im Fichtenforst (*Picea*), der mit einigen Exemplaren von *Pinus silvestris* durchmischt war. Die Fundstelle liegt 2,5 km ONO Eschenbergen (8 km ONO Gotha). Die ersten sieben Fruchtkörper fand ich am 27. 7. 1962. Sie waren auf eine Fläche von einigen 100 m² verteilt. Das nächste Mal besuchte ich den Fundort am 27. 8. desselben Jahres. Auch dieses Mal fand ich *Pluteus roseipes* an derselben Stelle, jedoch nur in drei Exemplaren. Am 2. 9. beobachtete ich zwei Fruchtkörper und am 22. 9. beobachtete ich das letzte Exemplar. Auch im nächsten Jahr beobachtete ich im Sommer Fruchtkörper an derselben Stelle. Ich entdeckte jedoch auch Fruchtkörper an einer neuen Fundstelle. Sie ist von der ersten etwa 2 km entfernt (etwa 2 km NNO Eschenbergen). Zwei Fruchtkörper saßen der sehr flach liegenden Wurzel eines Fichtenstubbens auf. Ein weiteres Exemplar wuchs etwas entfernt davon. Bei der 1962 entdeckten Fundstelle vermute ich auch Fichte als Substrat. Die Stubben waren jedoch so stark vermorscht und einige Exemplare wuchsen auch am Boden (auf Wurzeln oder Holzstückchen), so daß ich diese Aussage nicht sicher belegen kann. Auf alle Fälle handelte es sich aber um Nadelholzstubben.

Die folgende Beschreibung stützt sich auf 3 Exemplare vom 31. 8. 1963.

Hut: 4—5,2 cm, flach gewölbt, manchmal mit leichtem, stumpfem Buckel, graubraun bis dunkelbraun, in der Mitte körnig bis kurz striegelhaarig, fast plüschartig, schwarzbraun. Der Hut kann auch recht hell aussehen, und zwar dann, wenn das Hutfleisch noch stark durchfeuchtet, die oberste Schicht der Hutbekleidung aber schon ausgetrocknet ist.

Lamellen frei, gedrängt, bauchig, rosa-braun, untermischt, mit blaserer, gewimperter Schneide.

Stiel 5—7,5 cm lang, an der Basis bis 9 mm, an der Spitze etwa 5 mm dick, oben nahezu glatt, nach der Basis zu fein und sehr dicht mehlig-körnig, unter der Lupe dicht und fein haarig. Sehr blaß rosa getönt, oben etwas heller.

Fleisch im Hut weißlich, im Stiel sehr blaß rosa, basal etwas stärker werdend.

Geschmack und Geruch unbedeutend.

Zystiden an der Lamellenschneide außerordentlich zahlreich, in der Regel mehr oder weniger zugespitzt (Nr. 1—4 der Abb. 1), 56—93 /

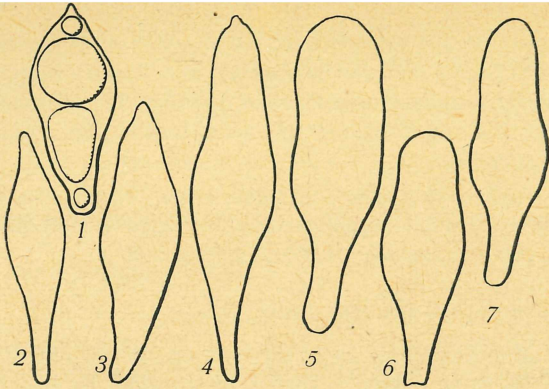


Abb. 1: *Pluteus roseipes* von Höhn, Marginalzystiden (1—4),
und Facialzystiden (5—7)

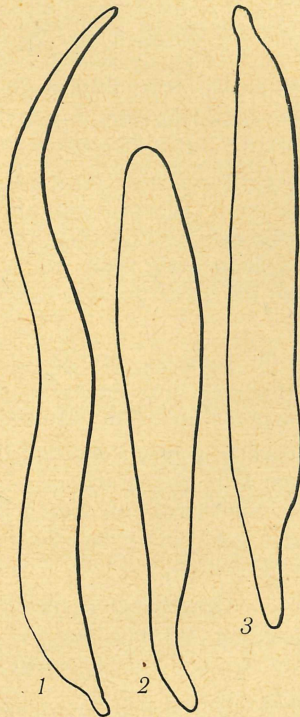


Abb. 2: *Pluteus roseipes* von Höhn, Huthautzellen.
Zeichnungen von K. Herschel nach Skizzen
des Autors

14—24 μm , an der Lamellenfläche oben breit abgerundet (Nr. 5—7 der Abb. 1), 66—106 / 20—30 (36) μm .

Huthautzellen langgestreckt, fast völlig blaß bis schwach bräunlich getönt, lediglich an der Spitze mit dunklerem Pigment, 155—250 / 17—30 μm (Abb. 2).

Der Pilz gilt als recht selten. Er wurde erst vor wenigen Jahrzehnten beschrieben und ist beispielsweise aus den Alpen und aus Süddeutschland (Schwarzwald) bekannt geworden.

Agrocybe putatinum (Maire) Sing.

Dieser seltene Ackerling sieht mit seinem von oben bis unten bereiftem Stiel *Agrocybe arvalis* durchaus ähnlich. Er ist aber wesentlich größer und besitzt ganz andere Zystiden. Er ist auch wesentlich größer als der häufige langstielige Ackerling, *A. pediades*.

Ich fand *A. putatinum* im Frühjahr 1963 bei Remstädt im Kreise Gotha, worüber ich im Myk. Mitt.-Bl. 8: 9, 1964 schon kurz berichtete. Unterdessen habe ich den Pilz an derselben Stelle am 27. 7. 1965 in 3 Exemplaren wiedergefunden. Jetzt dürfte der Standort vernichtet sein (Bauarbeiten). Hier soll nun eine kurze Beschreibung meines Fundes folgen, damit spätere Nachprüfungen möglich sind.

Hut 3,5 bis 7,5 cm im Durchmesser, jung halbkugelig, später flach gewölbt, nicht oder nur wenig stumpf gebuckelt, dick- und weichfleischig, ockergelb bis ockerbräunlich gefärbt (kräftiger als *A. praecox* und *semiorbicularis*), wildlederartig matt. Rand jung wenig eingebogen, nicht gerieft. Selbst bei ganz jungen Exemplaren kein Velum wahrnehmbar.

Lamellen zunächst blaß, jung in der Farbe genauso wie bei *A. praecox*, später mit geringerem violettgrauem Anteil als bei diesem, 38 bis 51 Lamellen erreichen den Stiel. Schneide hell gewimpert.

Stiel zylindrisch, basalwärts wenig verdickt, Basis knollig verdickt, 4—6 cm / 4—12 mm, dem Hut gleichfarben, an der Basis manchmal etwas dunkler, alt innen nicht oder nur wenig hohl, in ganzer Länge wildlederartig matt, von oben bis unten dicht bereift, an der Basis mit auffälligen weißen Mycelfasern.

Fleisch blaßocker, in der Stielbasis dunkler, stellenweise durchfeuchtet. Geschmack deutlich scharf. Geruch schwach, dumpf, im Bruch deutlich mehlig, später wieder vergehend.

Basidien 4sporig, 30—35 / 8—8,7 μm .

Sporen 9,7—12,6 / 6—7 (8,7) μm , mit deutlichem, breitem Keimporus.

Zystiden der Lamellenfläche 32—51 / 10—18 μm , mit breit abgerundeter Spitze, manchmal, jedoch selten, mit ganz kleinen Kristallen an der Spitze. An der Schneide fanden sich auch viele schlankere Zystiden, die im Quetschpräparat aber zerstört worden sind.

Gesellig, gemeinsam mit *A. praecox*, einige Exemplare an der Basis miteinander verbunden, am Wegrand unter Pappeln an einer Stelle, wo Gartenabfälle und Unrat abgelagert worden waren.

Coprinus hexagonosporus Joss.

Dieser durch seine bemerkenswerte Sporenform ausgezeichnete kleine Tintling wuchs im Juli 1965 in einem ausgeräumten Maissilo bei Remstädt, Kreis Gotha. Die Fruchtkörper waren dort sehr häufig, wurden aber nur auf silierten Maiskolben, oftmals mehrere gleichzeitig an einem Kolben, beobachtet. Auf Maisblättern und -stengeln fand ich keine Fruchtkörper. Der Pilz ist außer an der Sporenform und den etwa 60 bis 72 μm langen Haaren an Hut und Stiel makroskopisch auch an der purpurbraunen Färbung der jungen Fruchtkörper leicht kenntlich.

Russula melliolens Quél. — Honigtäubling

Nur ein Fund ist in den Aufzeichnungen von W. R a u s c h e r t verzeichnet mit folgenden Notizen: Zu verwechseln mit *R. xerampelina*, da Lamellen, Fleisch und Stiel bräunend. Geruch aber absolut nicht nach Hering, sondern am 2. Tage schwach nach Honig.

Hut 10—14 cm breit, lebhaft rot (wie *R. paludosa*), teils ausblasend nach ocker, teils dunkler (wie *R. atropurpurea*). Stark glänzend, Huthaut $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ abziehbar, rote Hutfarbe ins Fleisch durchdringend. Rand des alten Pilzes breit höckerig.

Lamellen am Rande auffallend breiter als am Stiel, creme, aber stark bräunend.

Stiel 8 cm lang, in der Erde steckend, 3—4 cm dick, fein-runzelig, innen schwammig-porös, bis auf eine kleine Stelle, die rötlich angehaucht ist, weiß.

Nur ein Exemplar, Boxberg, 5 km SW Gotha, 14. 9. 1961.

Lepiota bucknallii (Berk. et Br.) Sacc.

Am 29. 8. 1960 in der „Wöllmisse“ bei Jena (4 km SO), leg. W. R a u s c h e r t.

Hut blaß, gebuckelt, mehlig bestäubt, Buckel breit, bräunlich, 2—3 cm im Durchmesser.

Lamellen gelblich-weiß, frei, bauchig, untermischt.

Stiel 5—6 / 2—3, gleichdünn, braunlila, bereift. Lästiger Leuchtgasgeruch. Laubwald, feuchte Stelle, gemeinsam mit *Tricholoma pardinum*.

13. 10. 1963, 2,5 km W von Kleinjena bei Naumburg/S., leg. Gröger. Im fast unterwuchsfreien Buchenforst sehr gesellig im Fallaub, welches dicke Lagen bildete. Nordhang. Zusammen mit *Lepiota seminuda* (Lasch) Gill., *Melanophyllum echinatum* (Roth ex Fr.) Sing., *Marasmius bulliardii* Quél., *Limacella illinita* (Fr.) Murr u. a.

Ende August 1963, an drei Stellen 10 km S von Weimar, leg. W. Fischer (Potsdam). Zwischen dem Gasthaus Rosenberg und Balamine, am Südhang des Berges zum Ilmtal im dichten Gebüsch, zwei Exemplare. — Zwischen dem Rosenberg und Legefild am Herrnsprung, unter angepflanzten Roßkastanien ein Hexenring von etwa 40 Exemplaren. — 1,5 km NW der Gaststätte Rosenberg, im sogenannten Hasenwald, mehrere Exemplare.

13. 8. 1965, bei Rastenberg/Thür., in unmittelbarer Nähe eines der Waldwege im dichten Buchenfallaub etwa 15 Exemplare, leg. et det. M. Hermann, Halle. Nach den Aufzeichnungen von Frau Hermann waren die Fruchtkörper größer als die seinerzeit bei Kleinjena gefundenen. Die Hüte (bis 3 cm im Durchmesser) waren dicht mehlig bis kleiig bestäubt, und der Hutrand hatte einen schön gefransten Saum. Auffallend war, daß außer den Stielen auch Hutteile, die unter Laub verborgen waren, eine dunkelviolette Färbung hatten. (Beleg: Farbdia Dr. Herrmann.)

Lactarius evosmus Kühn. et Romagn. (Syn.: *L. zonarius* Bull. ex Fr. ss. Neuh.)

Im Myk. Mitt.-Bl. 8: 27, 1964 wurde der Fund dieser seltenen Milchlingsart von W. Rauschert kurz erwähnt. Er wurde anlässlich einer Weiterbildungstagung in Bad Langensalza am 21. 9. 1963 von F. Gröger gemacht. Der Pilz wuchs im Ballstädter Holz, 2,5 km ONO Ballstädt bei Gotha in einem Waldstück, das sich durch einen besonderen Pilzreichtum auszeichnet. Ganz in der Nähe der Milchlingsfundstelle beobachtete ich vor einiger Zeit erstmals den dort häufigen *Hygrophorus hedrychii*. Die für diesen Pilz in den Westfäl. Pilzbriefen geschilderten ökologischen Verhältnisse sind an der Fundstelle des Milchlings ähnlich, jedoch ist dort evtl. der bodensaure Einfluß geringer. Birken fehlen. Deutlichen Kalkgehalt des Bodens zeigt die Bodenflora an.)*

Über ein Vorkommen dieses seltenen Milchlings in Westfalen berichtete kürzlich M. Denker, ebenfalls in den Westf. Pilzbriefen

*) Ebenfalls auf Kalkboden beobachtete ich diesen Pilz im September 1966 auf dem Hörselberg bei Eisenach.

5, 2—3 / 37—39, 1964. Da es sich um eine recht seltene Art aus einer Gruppe schwer abzugrenzender Milchlingsarten handelt, sollen meine etwas lückenhaften Notizen hier wiedergegeben werden:

Hut blaß für eine Art aus der *zonarius*-Gruppe, undeutlich gezont, 9,3 cm im Durchmesser, sehr tief trichterig (3 cm tief).

Lamellen gedrängt, sehr schmal, *fellea*-farben, etwa 73 erreichten den Stiel.

Stiel kurz, 2,3—12,5 cm, sehr hart- und festfleischig, voll, außen durch Druck gelbbraun geworden, oben besonders zwischen den Lamellenansätzen heller, jedoch nicht mit scharf abgesetzter hellerer Zone, ganz ohne Gruben. Fleisch fest und hart, kaum schärflich im angetrockneten Zustande, stark obstig riechend. Der Hut ist dickfleischig (Fleisch: Lamellenbreite über der Lamellenmitte wie 6,5:4).

F. Gröger,
5801 Warza, Kreis Gotha

***Sarcoscypha hiemalis* (Nees et Bernst.) Schroet. - Scharlachroter Kelchbecherling - bei Saalfeld**

Elvira Schier†

Am 8. 4. 1962 fand ich den Scharlachroten Kelchbecherling erstmalig bei Saalfeld im Gebiet der Feengrotten. Auf einem schmalen Wiesenstück leuchteten 15 Exemplare von *Sarcoscypha hiemalis*; nur 20 cm entfernt standen 5 weitere Fruchtkörper in voller Entfaltung. Im folgenden Jahr erschienen die Pilze erst im Mai. Ich entdeckte am 20. 5. etwa 2 m vom vorjährigen Fundort entfernt einen größeren Rasen mit 30 Fruchtkörpern. An der gleichen Stelle wuchsen sie 1964 am 27. April. An der zuerst entdeckten Stelle aus dem Jahre 1962 konnte ich in späteren Jahren nur zwei spärliche Exemplare beobachten. Ich hatte die Pilze zur Vorlage bei verschiedenen Tagungen mit Teilen des Sclerotiums entnommen.

Das Wiesenstück, wo die Pilze wuchsen, ist karg und vermoost. Reichlich ist es mit der Hundsflechte, *Peltigera canina*, bewachsen. Das Wiesenstück darf nicht gedüngt werden, da es Quellschutzgebiet ist. Im Herbst wachsen dort einige Saftlingarten und im zeitigen Frühjahr beobachtete ich ganz in der Nähe auf einem stärker besonnten Stück alljährlich einen Hexenring von *Rhodophyllus vernus* (Lund.) Romagn., dem Frühlings-Giftrötling.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Gröger Frieder

Artikel/Article: [Beiträge zur Pilzflora Thüringens 52-61](#)